

Dr. Gary Meadors, 1. Korinther, Vorlesung 16, Paulus' Antwort auf mündliche Berichte, 1. Korinther 6,1-6

© 2024 Gary Meadors und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Meadors mit seiner Predigt zum 1. Korintherbrief. Dies ist Lektion 16: Paulus' Antwort auf mündliche Berichte (1. Korinther 6,1–6).

Wir setzen unsere Betrachtung des 1. Korintherbriefs fort. Heute behandeln wir Kapitel 6. Wie Sie bereits wissen, bilden die Kapitel 5 und 6 nach Kapitel 5,1 eine Einheit, die sich mit den mündlichen Berichten befasst, die Paulus erhalten hatte.

Zuletzt haben wir uns mit Kapitel 5 im Zusammenhang mit der Inzestfrage beschäftigt. Diesmal werden wir uns mit diesem, wie ich es nenne, unrechtmäßigen Rechtsstreit sowie mit einem fortbestehenden Problem im Bereich Sexualität auseinandersetzen. Paulus antwortet in Kapitel 6 auf den Bericht über diesen, wie ich es nenne, unrechtmäßigen Rechtsstreit. In einem Zeitschriftenartikel argumentiert Deming, dass die Kapitel 5 und 6 eine literarische Einheit bilden und um einen Rechtsstreit unter den Korinthern über das in 5,1 erwähnte sexuelle Fehlverhalten kreisen. Deming sieht den Kontext von Kapitel 6 mit dem Gerichtsverfahren als Fortsetzung der Ereignisse in 5,1. Das ist ein mögliches Szenario, wie sich die Sache entwickelt haben könnte.

Das lässt sich zwar kaum vorschreiben, aber es ist eine Option und durchaus eine Überlegung wert. Die grundlegenden Details und die moralischen Lehren dieses Kapitels bleiben im Wesentlichen gleich. In Kapitel 6 werden wir mit den Ausführungen von Bruce Winter noch einmal genauer auf das Thema des römischen Banketts eingehen.

Winters Kapitel in seinem Band „Nach Paulus' Weggang aus Korinth“ konzentrieren sich auf eine umfassendere historische Rekonstruktion, die über die bloße Verknüpfung mit 1. Korinther 5,1 hinausgeht. Liest man diesen Abschnitt so, wie Winter ihn interpretiert hat und wie es traditionell üblich ist, und betrachtet 5,1 nicht als den spezifischen Kontext für beide Kapitel, bleibt unklar, worum es in Kapitel 6 vor Gericht ging. Es handelte sich dabei mit Sicherheit um eine zivilrechtliche Angelegenheit. Ich denke, das wird im Laufe der Lektüre deutlich werden. In Kapitel 5 hingegen könnte es sich um eine strafrechtliche Angelegenheit handeln, im Hinblick auf die Fälle, mit denen sich die römischen Gerichte auf verschiedenen Ebenen des Straf- und Zivilrechts befassten. Es gibt also viel zu bedenken: Soll man die von Deming geforderte Spezifizierung anstreben oder die Thematik etwas allgemeiner betrachten? In Kapitel 5 wird mit einer Person verfahren, ohne die Vorgehensweise der römischen Gerichte zu berücksichtigen, und in Kapitel 6 wird dann ein weiteres

Gerichtsverfahren aufgegriffen. Es gibt also verschiedene Betrachtungsweisen, und ich werde es wohl eher allgemein als Demings Sichtweise betrachten.

Wie kann Paulus in 1. Korinther 6,1-11 so negativ über Richter und Gerichte sprechen und gleichzeitig in Römer 13,1-7 Gerichte, die Regierung und die Unterordnung der Christen unter die Obrigkeit so stark befürworten? Eine plausible Erklärung ist, dass der Römerbrief die Rolle der Regierung bei der Strafverfolgung thematisiert, während der 1. Korintherbrief sich eher mit dem Zivilgericht befasst. In 6,2 ist von der Beurteilung geringfügiger Fälle die Rede, wobei „geringfügig“ hier bedeuten kann, dass die Angelegenheit eher lokal als bundesweit strafrechtlich relevant ist. Zivilgerichte unterlagen stärker der lokalen Politik und der damit verbundenen Korruption.

Im Zivilrecht wurde die Methodik des Gerichtsverfahrens als brutal bezeichnet. Das klingt negativ. Es beschreibt wohl eher den tatsächlichen Verlauf als die Personen, die diese Gerichte kontrollierten. Um vor einem Zivilgericht zu gewinnen, musste man den Charakter des Gegners angreifen.

Das mag auch im Strafrecht vorgekommen sein, aber es war insbesondere im Zivilrecht gängige Praxis. Dies wurde als Prozessmissbrauch bekannt, und dieser Begriff ist im Zusammenhang mit den römischen Gerichten von großer Bedeutung. Wir leben schließlich in einer Kultur der Ehre und Scham.

Wir befinden uns in einer Kultur, die an eine römische Kolonie erinnert, in der manche Menschen hohes Ansehen und Ehre genießen. Das Schlimmste, was einer angesehenen Person widerfahren kann, ist Schande. In den Gerichten gibt es dann diese wortgewandten Anwälte, die mit ihrer Redekunst versuchen, die öffentliche Meinung über Einzelpersonen zu beeinflussen. Dieser Einfluss war teilweise sehr negativ, da er darauf abzielte, den Charakter und das Verhalten anderer zu diskreditieren, um deren Position zu gewinnen. Vor diesen Zivilgerichten wetteiferten hauptsächlich angesehene Personen miteinander, denn jemand ohne einen gewissen Status hatte kein Recht, jemanden mit hohem Status vor Gericht zu bringen.

In dieser Gesellschaft herrschten strenge Strukturen. Solche Macht hatten sie nicht. Andererseits konnte eine Person mit hohem Status eine Person ohne Status vor Gericht zerren, was zu einer brisanteren und sehr ernsten Situation führte, insbesondere wenn die Person ohne Status versuchte, sich zu wehren und den Prozess womöglich verlor.

Sie würden mehr verlieren als das, was sie nicht besitzen, also ihren Status, sondern könnten auch Eigentum und unter Umständen sogar ihr Leben verlieren. Ich habe Ihnen hier einige Stichpunkte zur Verdeutlichung zusammengestellt. Zivilgerichte befassen sich mit einer Vielzahl von Angelegenheiten.

Rechtmäßiger Besitz konnte Eigentum oder einen Gegenstand betreffen, Vertragsbruch, Schadensersatz – von einem Unfall, bei dem jemand von einem Ochsen verletzt wird, bis hin zu Schäden am eigenen Eigentum, beispielsweise durch eine Überschwemmung. Auch Betrug und Körperverletzung fielen darunter. Das Zivilgericht befasste sich offenbar mit Streitigkeiten verschiedenster Art, die nicht als Strafstreitigkeiten galten.

, die sogenannten Ecclesiae, wurden als Versammlungen bezeichnet. Sie gerieten mitunter in Konkurrenz zueinander und mussten auf zivilem Wege geregelt werden. Die Zivilgerichte waren eher lokal.

Die Straferichte im römischen Korinth befassten sich hingegen mit schwerwiegenderen Vergehen: Hochverrat gegen das Reich, Veruntreuung von Staatseigentum, Bestechung bei Wahlen, Erpressung in den Provinzen, Mord durch Gewalt oder Vergiftung, Gefährdung der öffentlichen Sicherheit (also die Untergrabung der Sicherheit der Stadt), Fälschung von Testamenten und Münzen, Geldfälschung, Gewalttaten, Ehebruch und Verführung angesehener, unverheirateter Frauen. Ehebruch bedeutete im römischen Kontext, außerehelichen Geschlechtsverkehr mit der rechtmäßigen Ehefrau eines anderen Mannes zu haben oder eine Frau oder Familie von Stand zu verführen und ihren Ruf zu schädigen. Dies galt als Verbrechen.

Tatsächlich herrschte im ersten Jahrhundert in Rom eine äußerst strenge Haltung gegenüber Ehebruch, die in schweren Fällen sogar mit der Todesstrafe geahndet wurde. Auch die Rolle von Richtern und Geschworenen an den Zivilgerichten ist ein anderes Thema. Denken Sie darüber nach.

In römischen Zivilprozessen wurden die Standesgenossen bevorzugt. Es begünstigte die Elite. Man kann sich vorstellen, dass sich ein Zivilgericht innerhalb der Stadt befand.

Die Stadt ist nach Status strukturiert. Wer wird das Sagen haben? Dieses Gefühl kennen wir aus vielen unserer Kulturen, sei es die amerikanische oder eine andere. In Amerika beispielsweise kauft man sich mit Geld Schutz, egal ob es sich um zivil- oder strafrechtliche Angelegenheiten handelt.

Es scheint, dass der Kauf von Experten und Anwälten, wenn man nicht über die nötigen Mittel verfügt und einen Pflichtverteidiger zugewiesen bekommt, nicht allen Menschen gleiche Gerechtigkeit bringt. Ich denke, das ist in unserer Kultur sehr deutlich zu erkennen. Gleichzeitig gilt aber auch vor Zivilgerichten: Ob es sich nun um einen Autounfall oder eine sonstige Verletzung des Eigentums handelt – vielleicht hat jemand die Grenzen Ihres Grundstücks überschritten und etwas darauf gebaut, und nun müssen Sie sich damit auseinandersetzen.

Es gibt Richter und Geschworene aus der Region. In einer Statusgesellschaft kann man sich vorstellen, woher die Geschworenen kommen. Es ist allgemein bekannt, dass Korruption in der Antike weit verbreitet war.

In der römischen Rechtsprechung und den Zivilgerichten wurden Standesangehörige bevorzugt. Ihnen wurde gewissermaßen ein gewisser Zweifelsfreispruch gewährt. Die Elite genoss aufgrund ihres Standes ein gewisses Ansehen, das man ihr erst nehmen musste, um sie verurteilen zu können.

Richter wurden ausschließlich aus der Elite gewählt und hatten großen Einfluss auf Angehörige niedrigerer Gesellschaftsschichten. Wie man sieht, waren die Karten gezinkt. Geschworene wurden nach ihrem finanziellen Status ausgewählt und von einflussreichen Personen eingeschüchtert, von denen sie vermutlich profitierten, insbesondere von ihren Gönnern.

Darüber hinaus schützten die Gerichte Angehörige der angesehenen Gesellschaft vor Beschämung. Beschämung galt als das Schlimmste, was ihnen widerfahren konnte. Sie untergrub ihren Status innerhalb der Gesellschaft.

Klagen konnten nicht von Personen mit niedrigerem Status als andere eingereicht werden. Sie kamen ausschließlich von oben nach unten, nicht von unten nach oben.

Die unterste Schicht hatte keine Macht. Prozesse wurden im Grunde zwischen Personen geführt, die in irgendeiner Weise gesellschaftlich gleichgestellt waren, und das konnte sehr brutal werden, denn um zu gewinnen, musste man den anderen entehren, allein schon durch seine Anwesenheit. Richter und Geschworene waren oft korrupt.

Winter liefert uns eine Reihe von Originalquellen, aus denen dies hervorgeht, und ich werde das hier nicht wiederholen. Korruption ist Teil der menschlichen Natur, nicht wahr? Damals wie heute. Darüber hinaus war die Methodik des Gerichtsverfahrens im Zivilrecht besonders brutal.

Wie wir in anderen Kontexten gesehen haben, waren Anwälte, die redegewandt und überzeugend waren, besonders gut in Rhetorik geschult. Um zu gewinnen, musste man den Charakter und die Ethik des Gegners angreifen. Dies wurde als Schikaneprozess bekannt. Ein Sieg bedeutete oft, dem Kläger Scham und Würdeverlust zuzufügen, und das war eine äußerst schwerwiegende Angelegenheit.

Einzelheiten zu diesen Gerichten finden Sie im Literaturverzeichnis oben auf Seite 76. Wir befinden uns, wie Sie sicher bereits wissen, im neunten Notizblock für Kapitel sechs. Denken Sie weiter über Winters Darstellung von Rechtsstreitigkeiten im römischen Kontext nach.

Während wir darüber sprechen, sollten Sie sich fragen, wie sich eine römische Kolonie im ersten Jahrhundert und ihr Gericht, das Zivilgerichtssystem, mit meiner Situation und den Zivilgerichten in meinem Umfeld vergleichen lassen. Fragen Sie sich, ob man Äpfel mit Äpfeln oder Äpfel mit Birnen vergleichen kann. Es ist nicht dasselbe. Kein Gericht gleicht dem anderen, wenn wir verschiedene historische Epochen betrachten.

Das wiederholt sich zwar ein wenig, aber hören Sie sich die Stichpunkte auf Seite 76 an. Winter merkt an, dass die römische Prozessführung diejenigen mit hohem Status begünstigte. Richter wurden ausschließlich aus dieser Klasse gewählt.

Sie übten Macht über Menschen mit niedrigerem Status aus. Geschworene wurden nach ihrem finanziellen Status ausgewählt und von einflussreichen Personen eingeschüchtert. Wenn man also keine Macht hat, ist das ganze System gegen einen manipuliert.

Die Gerichte schützten auch Personen mit hohem Status davor, von Personen mit niedrigerem Status beschämt zu werden. Klagen konnten zwar eingereicht werden, jedoch nicht von Personen mit niedrigerem Status. Wer also ausgenutzt wurde und keinen Status besaß, hatte keine Chance.

Sie hatten keinerlei Rechtsmittel. Hinzu kam, dass Richter und Geschworene häufig korrupt waren, und das war ein offenes Geheimnis. Das war allgemein bekannt.

Vielleicht taten sie so, als würden sie es ignorieren. Winter führt erneut zahlreiche Beispiele für Missbrauch an, und die Autoren jener Zeit, die sich über Richter und Geschworene beschwerten, scheinen keinerlei ethische Normen zu kennen. Doch das Geld hatte Macht, und selbst die ihnen zuteilgewordenen Privilegien sprachen Bände. Einige Beispiele dafür finden sich in der Mitte von Seite 76.

Ein erhaltener Papyrus aus der Regierungszeit Neros (ca. 54–67 n. Chr.) schildert einen Fall, in dem eine Anklage unmöglich war, da eine angesehene Person in der Vergangenheit vor ihr wohlgesonnenen, unparteiischen Richtern Prozesse gewonnen hatte. Anders ausgedrückt: In diesem Beispiel wird die Klage verdeutlicht, dass es selbst für eine angesehene Person sinnlos ist, gegen eine bestimmte Person vor Gericht zu ziehen, da man von vornherein weiß, dass man verlieren wird, weil die Chancen so schlecht stehen. Seneca, ein Schriftsteller jener Zeit, erwähnt den Fall eines Mannes von hohem Stand, der einen Mann von niedrigerem Stand dazu aufforderte, ihn zu verklagen, und der arme Mann wusste, dass es sinnlos war.

Na los, verklag mich doch. Das haben wir schon in verschiedenen kulturellen Kontexten gehört. Ich habe mehr Geld.

Ich habe mehr Ansehen. Du wirst nicht gewinnen. Du wirst nur verletzt werden, also rei dich zusammen und verschwinde.

Winter zitiert drei Zeugen bezüglich der korinthischen Gerichte. Diakrisostomus berichtet – etwa zwischen 89 und 96 n. Chr., also etwas später –, dass es in Korinth unzählige, verdrehte Urteile von Juristen gab. Das liegt zwar einige Jahrzehnte von der Zeit entfernt, über die wir sprechen, aber in der Antike bewegten sich die Dinge langsam, sodass die damalige Realität gar nicht so weit von der Realität entfernt war.

Ein Jahrzehnt später – ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich das richtig wiedergebe, aber versuchen Sie es ruhig – berichtet Favorinus von der ungerechten Behandlung, die er durch führende korinthische Bürger erfahren hatte. Er stellt dies dem Handeln ihrer Vorfahren in vorrmischer Zeit gegenüber, die selbst als wahre Verfechter der Gerechtigkeit galten und unter den Griechen als besonders gerechtigkeitsliebend galten, die Korinther aber nicht. Die Bewohner des römischen Korinth waren es offensichtlich nicht.

Später im zweiten Jahrhundert drang Apuleius in die Korinther ein und behauptete, heutzutage würden alle Geschworenen ihre Urteile für Geld verkaufen. Er schien fast resigniert zu fragen: Wozu das Ganze? Geld regiert die Welt. Nun ja, auch wenn das schon ein paar tausend Jahre her ist, hat sich doch nicht viel geändert, oder? Unsere Welt, die Welt, in der wir seit Adam und Eva leben, ist von der Sünde durchdrungen, was Machtkämpfe, Gewalt, Statusdenken und Ungerechtigkeit bedeutet. Am Ende gibt es keine Gerechtigkeit mehr auf dieser Welt.

Es gibt nur den Rechtsweg. Wer also Gerechtigkeit sucht, wird sie selten finden. Christen erkennen das, und Paulus spricht dieses Problem mit diesen Christen an, weil sie versuchen, mit ihren weltlichen Mitteln etwas Unmögliches zu erreichen.

Der nächste Punkt ist redundant; außerdem war die Methodik des Gerichtsverfahrens im Zivilrecht rücksichtslos. Um zu gewinnen, musste man den Charakter des Gegners angreifen. Dies wurde als Schikaneprozess bekannt.

Gewinnen bedeutet oft Scham und Wrdeverlust. Daher könnten angesehene korinthische Christen letztendlich die öffentlichen Gerichte oder die Grundsätze der römischen Prozessführung genutzt haben, um ihre Streitigkeiten innerhalb der christlichen Gemeinde beizulegen. Wir wissen zwar nicht alles, was wir gerne wissen würden, aber mit etwas Fantasie und auf Grundlage historischer Rekonstruktionen lässt sich vermuten, dass es in dieser korinthischen Gemeinde zu Problemen kommen würde.

Jemand hat etwas gekauft, und es ist schiefgegangen. Vielleicht haben sie einen Ochsen von einer angesehenen Person gekauft, und als sie nach Hause kamen, starb der Ochse. Sie gehen zurück und sagen: „Dein Ochse ist gestorben.“

Eine angesehene Person sagt: „Das ist nicht mein Problem, sondern deins.“ Und was willst du nun tun? So entsteht eine Situation, mit der wir alle in unseren jeweiligen Kulturen konfrontiert sind: Wie wird Unrecht ausgehandelt? Es ist sehr schwierig, wenn man es mit mächtigen und machtlosen Menschen zu tun hat. Der Umgang miteinander innerhalb der Kirche schien dem in der heidnischen Gesellschaft sehr ähnlich zu sein.

Wie funktionierten die Heiden? Wie funktionierte die Kirche? Wenn wir also Kapitel 6, Verse 1 bis 11 lesen und diesen Rechtsstreit dort sehen, können wir zumindest ein wenig verstehen, wie es damals zuging. Es war ein römisches Gericht. Zweifellos ein Zivilgericht, kein Strafgericht.

Wäre es ein Strafgericht, stünde es nicht unter der Kontrolle von Einzelpersonen, sondern unter der des Staates. Hier haben wir also eine Gruppe neuer Christen, die sich zu Gemeinschaften zusammengeschlossen haben. Und als sie Christen wurden, hörten sie nicht auf, die zu sein, die sie in der römischen Stadt waren. Nun werden bestehende und neue Probleme nicht auf neue Weise als Christen angegangen, indem man sich fragt: Wie gehen wir als Christen damit um? Sie hatten nämlich keine Orientierung.

Was Paulus sagte, war das Erste, was sie darüber gehört hatten, was in dieser ganzen Sache richtig und was falsch ist. Sie nutzten einfach weiterhin die ihnen bekannten Strukturen, um ihre Probleme zu lösen, ohne darüber nachzudenken. Und dann kommt Paulus und sagt: Moment mal, das widerspricht doch den christlichen Ethikgrundsätzen.

Nun wollen wir den Text auf Seite 77 noch etwas genauer betrachten. In den Versen 1 bis 6 weist Paulus auf die Schande und Unvereinbarkeit hin, Rechtsstreitigkeiten vor weltlichen Gerichten zu führen.

Wenn jemand von euch eine Streitigkeit mit einem anderen hat, wagt ihr es, sie vor Gottlose zu bringen, anstatt vor die Heiligen? Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Und wenn ihr die Welt richten würdet, wärt ihr dann nicht fähig, über geringfügige Angelegenheiten zu urteilen? Geringfügig bedeutet hier nicht, dass die Angelegenheit bedeutungslos war, sondern bezieht sich wahrscheinlich auf die Frage vor einem weltlichen Gericht. Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten werden? Wie viel mehr dann die Dinge dieses Lebens? Wenn ihr also Streitigkeiten über solche Angelegenheiten habt, fragt nicht diejenigen um Rat, deren Lebensweise in der Gemeinde verachtet wird. Ich sage das, um euch zu beschämen.

Gibt es denn niemanden unter euch, der weise genug wäre, einen Streit zwischen Gläubigen zu schlichten? Stattdessen verklagt ein Bruder den anderen, und das vor

Ungläubigen. Im Grunde genommen vergleichen wir also Äpfel mit Birnen. Wir haben Gerichte, die von der Stadt geleitet werden, von Leuten, die keine Christen sind, und die seit Jahrzehnten bestimmte Strukturen anwenden.

Und dann gibt es noch die Christen, die nun miteinander leben müssen, und es kommt zu Streitigkeiten, die sie auf die althergebrachte Weise beizulegen versuchen. Das kann alles Mögliche sein, von einem Konflikt zwischen zwei angesehenen Personen bis hin zu einer angesehenen Person, die andere Christen ausnutzt. Vielleicht möchte sie ein angrenzendes Grundstück.

Also inszeniert er einen Streit mit dieser Person von niedrigerem Status und zerrt sie vor Gericht, um sich einen Vorteil beim Erwerb des Grundstücks zu verschaffen. Wir kennen die genauen Umstände nicht. Wir können uns nur vorstellen, was da alles passiert sein könnte.

Und nun sehen wir, wie Paulus sich an die Christen wendet, weil dies so weit verbreitet geworden war – und es musste relativ häufig vorkommen, damit es zu einem Problem wurde, das eine solche Diskussion auslöste. Aufgrund der Einheit argumentiert Deming nun, dass 6,1–11 eigentlich ein Gerichtsverfahren im Zusammenhang mit 5,1–8 darstellt. Mit anderen Worten: Es geht um den Mann, der mit seiner Schwiegermutter schlief. Er argumentiert, dass einige Gemeindemitglieder, empört über das Thema Inzest, den Sohn oder Ehemann vor ein Zivilgericht brachten, den Prozess aber verloren.

Man sieht auch, dass sich 6,12 bis 20 auf das Ereignis aus Kapitel 5 bezieht. Nun, vielleicht, aber wer das römische Recht kennt, weiß, dass Inzest keine zivilrechtliche, sondern eine strafrechtliche Angelegenheit war. Es gibt also einiges, was dagegen spricht, aber genau das ist es, was die Forschung tut.

Die Leute schreiben Artikel. Sie schlagen Ideen vor. Andere lesen sie, geben ihnen Kritik, und so geht es hin und her.

Und dann, nach einer gewissen Zeit, wird sich vielleicht herausstellen, dass es eine gute Idee war oder eben nicht. Dieses Projekt hat zwar nicht wirklich überzeugt, ist aber sicherlich ein interessanter Vorschlag. Und denken Sie daran: Selbst wenn Sie etwas lesen, das sich vielleicht nicht durchsetzen wird, lernen Sie etwas, weil der Autor historische und kulturelle Informationen zutage fördert.

Er bewertet Textpassagen, die im größeren Kontext der Diskussion wichtig sind. Obwohl dies ein interessantes Szenario darstellt, wenn man darüber nachdenkt, wie der Kontext von Demings Artikel erhalten werden kann, argumentiert Gannon, dass diese Rekonstruktion aus mindestens drei Gründen scheitert. Gannon ist Autor in diesem speziellen Bereich, insbesondere zu Sexualitätsthemen.

Er sagt, Zitat: „Obwohl ich Demings Argumente interessant finde, ist die Annahme, dass der Rechtsstreit in Kapitel 6,1 bis 8 mit dem Inzesttäter zu tun hat, aus drei Gründen unbegründet. Erstens: Warum sollte Paulus die Korinther dazu ermutigen, sich Unrecht tun und betrügen zu lassen, also die Angelegenheit innerhalb der christlichen Gemeinde und nicht vor Gericht zu klären? Paulus selbst hat die Gemeinde bereits angewiesen, den Inzesttäter auszuschließen.“

Anders gesagt, es wirkt etwas überflüssig, und Paulus hat den Mann innerhalb der Gemeinde bereits verurteilt. Es scheint keinen Zusammenhang zwischen dem zu geben, was Paulus in Kapitel fünf sagt, und dem, was wir in Kapitel sechs sehen. Es ist etwas schwierig, da eine Verbindung herzustellen.

Wenn ein Zusammenhang bestünde, wäre er in Kapitel sechs genauer behandelt worden. Zweitens: Paulus' Behauptung in 5,1, Inzest sei eine Form der sexuellen Unmoral, die selbst unter den Heiden nicht vorkomme, wäre – Entschuldigung – widerlegt worden, wenn die Gerichte nicht eingeschritten wären. Drittens: Paulus führt diesen Rechtsstreit als Beispiel für die unbedeutendsten, die trivialen Fälle an.

Paulus behandelte Kapitel fünf keineswegs als trivial. Eine alltägliche, gewöhnliche Angelegenheit ist für die Inzestproblematik in Kapitel fünf unwahrscheinlich. Es genügt also zu sagen, dass das Geschehen in Kapitel fünf zwar ein sexuelles Problem war und möglicherweise einige Aspekte im späteren Teil von Kapitel sechs wiederfindet, da diese beiden Kapitel zusammenhängen, dass es vor Gericht aber wahrscheinlich nicht um den Inzesttäter ging, sondern um etwas anderes, uns nicht näher beschriebenes.

In Kapitel 6, Verse 12 bis 20 stimmt Gannon zu, und es erscheint logisch, Deming zu folgen, dass es sich um eine allgemeine Betrachtung der Probleme der Sexualität handelt und daher auch das Problem aus Kapitel 5 einschließen könnte. In Kapitel 6, Vers 1, lesen wir: „Wagt es jemand von euch, vor die Ungerechten zu treten?“ Ich lese Ihnen die Übersetzung der Neuen Internationalen Version (NIV) vor.

Wenn jemand von euch einen Streit mit einem anderen hat, wagt ihr es, ihn vor die Gottlosen zu bringen? Das ist eine interessante Übersetzung. Es ist wörtlich die Bezeichnung für die Ungerechten, die Ungerechten, für ein Gericht anstelle eines Gerichts vor dem Volk des Herrn. Nun, was bedeutet ungerecht in diesem Zusammenhang? Was bedeutet ungerecht? Es gibt zwei Möglichkeiten.

Es könnte sich auf die Ungläubigen beziehen, oder es könnte nicht die Einzelnen, sondern das gesamte System betreffen. Geht es um die Ungläubigen selbst oder um die Ungerechten? Das ist das System der Welt, die einzelnen Einheiten, die Gemeinschaft. Manche sehen die Ungerechten aus 6,1 als identisch mit den Ungläubigen aus 6,6. Hören wir uns 6,6 an: „Doch stattdessen verklagt ein Bruder den anderen, und das vor den Augen von Ungläubigen.“

Das klingt, als bezöge es sich auf Einzelpersonen. Sie gehen also davon aus, dass es sich um Einzelpersonen handelt. Sie sehen in Paulus kein moralisches Urteil über die Gerichte an sich, sondern lediglich die Aussage, dass Gläubige ihre Angelegenheiten intern regeln sollten.

Das ist ein interessantes Szenario, wenn es darauf anspielt, dass die Gerichte von Ungläubigen geleitet werden. Überträgt man das nun analog auf das amerikanische Gerichtssystem – und wer jemals das Pech hatte, mit Gerichten zu tun zu haben, wird schnell feststellen, dass Richter und ihre Anweisungen an die Geschworenen (und die meisten Amerikaner haben selbst schon als Geschworene gedient und das erlebt) Urteile nicht auf der Grundlage von Gefühlen fällen. Tatsächlich fühlt man sich vom Richter bei der Verlesung der Anweisungen als Geschworener quasi bedroht.

Es basiert auf juristischen Grundsätzen. Im amerikanischen Gerichtssystem müssen juristische Grundsätze zweifelsfrei stichhaltig sein. Es ist eine sehr formale Angelegenheit.

Tatsächlich sind die meisten von uns völlig ratlos, wenn wir Fälle erleben oder beobachten, die vor Gericht verhandelt wurden, und fragen uns, wie jemand zu einem solchen Urteil kommen konnte. Meistens ist es ein juristischer Sachverhalt, der zu diesem Ergebnis geführt hat, und vielleicht würden selbst Richter und Geschworene gern anders argumentieren, sind aber aufgrund der strengen Rechtslage daran gebunden. Es ist vergleichbar mit der Bibelauslegung. Auslegung ist kein einfacher Prozess; es gibt Regeln und Vorschriften, und manches ist erlaubt, anderes nicht.

Dasselbe gilt vor Gericht. Oftmals, so denke ich, geben Richter – und das sagen sie auch – an, Mitgefühl mit dem Kläger zu haben, doch gleichzeitig verlangt das Gesetz, dass sie sich an die Regeln halten. Die meisten von uns haben keine Ahnung von Recht und Gerichtsverfahren, und deshalb verstehen wir oft nicht, was vor sich geht.

Wenn wir also vor Gericht gehen, verarbeiten wir in neun von zehn Fällen – in jedem kulturellen Kontext – einen Sachverhalt, bevor die Richter, die keine religiösen, sondern ethische Maßstäbe anlegen, die Gebote des Gesetzes anwenden. Wie bereits erwähnt, war das römische Gericht nicht ganz so makellos, aber ich denke, obwohl Korruption sicherlich auf allen Ebenen menschlichen Handelns existiert, und zumindest in einigen Kulturen, die sich selbst regulieren, herrscht zumindest die Rechtsstaatlichkeit.

Zweitens gibt es die individuelle Sichtweise. Andere wiederum, etwa auf Seite 77, interpretieren Paulus' Bezugnahme auf „ungerecht“ als Urteil über das römische Justizsystem. Sie meinen damit nicht nur das Auftreten vor Ungläubigen, sondern das Auftreten vor einem ungläubigen, einem weltlichen System. Dies erscheint

widersprüchlich, da die Welt nicht die Art von Urteil fällen kann, die die Kirche fällt, weil die Kirche die Dinge anders betrachtet als die Welt. Handelt es sich also um ein Urteil über Einzelpersonen oder um ein Urteil über das System? Winter argumentiert, dass „ungerecht“ eine treffende Beschreibung der Richter und Geschworenen in Gerichtsverfahren darstellt.

Es geht um das gesamte System. Das erscheint mir sinnvoller, und es heißt ja nicht, dass das System immer falsch gewesen wäre. Vielleicht hätte man ja ab und zu mal einen fähigen Richter erwischt.

Vielleicht bekäme man allein aus Argumentationsgründen eine fähige Jury, aber das Problem ist, dass die Maßstäbe, nach denen sie urteilten, nicht den Maßstäben Gottes und der Bibel entsprachen. Ein antikes Beispiel dafür ist Lot. Lot saß im Stadttor von Sodom.

Das ist eine altorientalische Redewendung, die bedeutet, dass er am politischen Geschehen beteiligt war. Er war Richter in Sodom, und wenn man sieht, wie er mit vermeintlichen Fremden und Besuchern umgeht, die sich als Engel entpuppen, wird deutlich, dass er sie beschützen will, weil er die Stadt kennt. Ich stelle mir Lot gern als Richter in Sodom vor, der für die Mafia arbeitete. Die Mafia kontrollierte alles, was er dachte und tat, und dennoch musste er Entscheidungen treffen, die den Standards von Sodom und den Standards der Mafia entsprachen. Jedes Mal, wenn er diese Entscheidungen traf, fühlte er sich innerlich schrecklich, weil er wusste, dass sie falsch waren, aber er hatte keine Wahl.

Er war Teil des Systems, und wer Teil des Systems ist, ist ihm unterworfen. Infolgedessen hatte Lot viele innere Probleme. Wie die Erzählung zeigt, war es ein schreckliches Leben, und die daraus resultierenden äußeren Schwierigkeiten spielten ebenfalls eine Rolle. Daher bezieht sich die Redewendung „vor den Ungläubigen und vor den Ungerechten“ höchstwahrscheinlich auf die gesamte Situation, in der Gerechtigkeit vor Gericht geübt wird, und zwar vor dem Hintergrund von Weltanschauungen, die dem jüdisch-christlichen Denken widersprechen.

Dort kann man einfach keine Gerechtigkeit erfahren. Man kann es genauso gut vergessen, und höchstwahrscheinlich war es das auch. Aber sehen Sie, es ist eine Interpretationsfrage. Sie haben diese beiden Möglichkeiten.

Sechstens, Paulus' Verwendung des Begriffs „den Ungerechten“ aus dem Buch Dikaios, was so viel wie ungerecht oder gottlos bedeutet, bedeutet wahrscheinlich mehr, als nur zu sagen, dass die weltlichen Richter Ungläubige waren, was durchaus zutreffen mag. Er verweist auf den von ihnen repräsentierten Rechtsprechungsprozess und stellt fest, dass sie außerhalb des Kreises der Gerechten standen. Sie waren Außenstehende, während die Eingeweihten versuchten, ein

Urteil in einer Angelegenheit zu erwirken, die innerhalb der Gemeinschaft und nicht außerhalb hätte entschieden werden sollen.

Winter und andere verweisen auf Primärquellen, die die damalige Rechtskultur herabsetzen. Es mangelt nicht an römischen Autoren jener Zeit, die die Unzulänglichkeit ihrer Zivilgerichte beklagten. Gerechtigkeit war dort unmöglich. Warum also sollte man sich vor Ungerechte stellen? Warum sollte man ein System nutzen, um Gerechtigkeit zu suchen, das diese nicht gewährleisten kann? Man ist besser dran, sein eigenes System zu nutzen und damit zu leben, auch wenn es nicht perfekt ist.

In 6,2 spricht er von Bagatellfällen. Die ESV übersetzt es so. Die neue internationale Fassung von 2011, so der Richter, verwendet ebenfalls den Begriff „Bagate“, um diese Worte wiederzugeben.

Es handelte sich um Bagatellverfahren, wenn man so will, auch wenn diese für den Einzelnen sehr schwerwiegend sein konnten. Dennoch verliefen die Verfahren zivilisiert. (Seite 78)

Westliche Kategorisierungen, entschuldigen Sie, betrachten diese als eine Art Bagatellgericht, wobei Bagatellklagen im Sinne von noch trivialeren Angelegenheiten verstanden werden. Westliche Kategorisierungen in der alten Kultur. Mit anderen Worten, wenn wir von Bagatellklagen sprechen, meinen wir, dass man persönlich vor einen Richter geht und mit ihm spricht, auch ohne Anwalt.

Manche dieser fast schon lächerlichen Fernsehsendungen drehen sich um Richterin Judy und Richter Sowieso – also um Verfahren vor einem Amtsgericht, wo man ohne Anwalt erscheint, um Kosten zu sparen. Darum geht es hier aber nicht. Es handelt sich nicht um ein Verfahren vor einem Amtsgericht in diesem Sinne, sondern um eine Zivilklage, die durchaus ernst zu nehmen ist.

„Sechs zwei“ bezieht sich höchstwahrscheinlich auf missbräuchliche Prozessführung, die eher im Zivilrecht als im schweren Strafrecht üblich war. Wir haben das Thema schon ein paar Mal angesprochen, und es sollte nun ankommen. Gerichte wurden damals genutzt, um Feindschaften zwischen Parteien beizulegen und zwischenmenschliche Probleme zu lösen.

Ein Strafgericht befasst sich nicht mit Streitigkeiten zwischen Personen. Es verhandelt Straftaten. Zivilgerichte hingegen befassen sich mit Streitigkeiten zwischen Personen.

Ich lebe in einer Gemeinde, die sich mit angrenzenden Grundstücken auseinandersetzt und versucht, diese umzuwidmen. Ein Jahr lang habe ich an verschiedenen Treffen teilgenommen. Das letzte dieser Treffen fand im

Gerichtsgebäude statt, wo die Anwälte beider Seiten die mit der Umwidmung verbundenen Probleme erörterten.

Ich muss Ihnen sagen, dass ich, als ich den Anwälten bei der Auslegung historischer und juristischer Dokumente zuhörte, im übertragenen Sinne dachte, ich hörte Gelehrten zu, die über Formulierungen in der Bibelauslegung stritten. Es funktionierte genauso. Was meinten die ursprünglichen Verfasser dieses Dokuments, als sie dies und jenes sagten? Was bedeutet diese Formulierung in diesem speziellen Kontext? Sie bedeutet nicht das, was Sie ihr unterstellen, sondern Folgendes.

Ich habe das stundenlang angeschaut. Es war ein faszinierender Einblick in die Arbeitsweise von Anwälten außerhalb des Strafgerichts bei Streitigkeiten über Bebauungspläne, Landnutzung, Entwässerung und andere damit zusammenhängende Probleme. Es war wirklich faszinierend.

Ich denke, es ist auch eine ziemlich ernste Angelegenheit und mit vielen Emotionen verbunden. Es waren viele verschiedene Leute auf beiden Seiten im Raum. Ich denke, es gibt zumindest einige Parallelen zu dem, was hier gerade passiert.

6-2 bezieht sich höchstwahrscheinlich auf jenes Zivilgericht. Hierbei ging es um die Nutzung von Gerichten zur Beilegung von Feindschaften zwischen Parteien. Es ging um die Nutzung von Gerichten zur Lösung persönlicher Probleme in der Gesellschaft.

Man kann nun erkennen, welche Rolle der Status spielen kann, da es sich nicht um Strafrecht, sondern um Zivilrecht handelt. Bei Streitigkeiten über Grenzen, Landnutzung oder Eigentumsverhältnisse kann eine Person mit hohem Status gegenüber einer Person mit niedrigerem Status im Vorteil sein, abgesehen davon, dass sie sich Anwälte leisten kann. Begriffe wie Streit, Eifersucht, Begierde und Neid finden sich in diesem Zusammenhang und werden von Richtern und Geschworenen in Fällen persönlicher Auseinandersetzungen, politischer Verleumdung und Machtkämpfen verwendet. Wir haben gesehen, dass Statuskontrolle und Machtkämpfe innerhalb von Gruppen vor Gericht ausgetragen wurden.

Ich wünschte, wir wüssten mehr über die Details. Es ist zwar verlockend, Deming zu folgen und sich auf diese eine Person zu beschränken, aber ich glaube nicht, dass wir hier Äpfel mit Birnen vergleichen können, wenn es um die Fälle 5 und 6 geht. Daher können wir diese einfache Erklärung nicht nutzen. Es gab ernsthafte Machtkämpfe, und einflussreiche Personen wollten ihren Willen durchsetzen. Deshalb zogen sie die Auseinandersetzung in die gesellschaftlichen Strukturen des Hofes hinein.

Winners Aussage von 1978 zufolge boten die Zivilgerichte gemäß der Konvention einen weiteren geeigneten Rahmen für Machtkämpfe innerhalb der Kirche, wie sie in jeder Vereinigung üblich waren. Zünfte, die miteinander konkurrierten, landeten

möglicherweise vor diesen Gerichten. Zünfte gegen Zünfte, oder vielleicht gab es auch einen Machtkampf innerhalb einer Zunft.

Vielleicht stritten die Silberschmiede untereinander um Territorium und trugen den Streit vor Gericht aus. Genau solche Verhältnisse meinen wir. Derselbe Konflikt hatte sich von den Versammlungen der christlichen Gemeinde bis vor ein weltliches Gericht verlagert.

Das ist gar nicht so weit von der Realität entfernt. Selbst jetzt, während ich hier sitze, weiß ich von einer großen Glaubensgemeinschaft in den Vereinigten Staaten, die aufgrund sozialer Fragen auseinanderbricht, und täglich klagen Gemeinden dieser Gemeinschaft gegen ihre Dachorganisation wegen Eigentums- und Finanzstreitigkeiten. Die Dachorganisation hat viele dieser Gemeinden mit einer Klausel an sich gebunden, die das Eigentum der jeweiligen Gemeinde, sogar ihre Bankkonten, zum Eigentum der Dachorganisation erklärt und nicht zum Eigentum der einzelnen Gemeinde.

Viele dieser großen Kirchen, die nicht dem Kurs der großen Denomination folgen wollen, haben festgestellt, dass ihnen keine andere Wahl bleibt. Sie müssen die bereits als Gemeinde erworbenen Grundstücke zurückkaufen und an die Dachdenomination zahlen, die diese Klausel in ihrem Rechtsvertrag hatte, um sich von deren Vorrang zu lösen und ihrem Gewissen in Bezug auf ihren Dienst nachzugehen. Dies ist in den Vereinigten Staaten bereits mehrfach bei großen Denominationen vorgekommen, deren Immobilien nicht nur lokal, sondern auf nationaler Ebene gebunden sind.

Es ist ein Kampf, und es gibt wahrscheinlich unzählige Arten von Kämpfen. Wenn wir mehr forschen würden, könnten wir vielleicht einige aufdecken, aber Tatsache ist, dass es wie im Leben selbst ist. Die Probleme, die sie hatten, haben wir heute auch, und sie hatten damals dieselben Probleme.

Sie versuchten also, diese Angelegenheiten außerhalb ihrer neuen Gemeinschaft, außerhalb ihrer Gilde namens Kirche, klären zu lassen. Diese Verfahren, die im Rahmen des zulässigen Rechtswegs geführt wurden und beinahe einer gegenseitigen Verleumdung gleichkamen, führten zu großem persönlichen Groll, einem Verlust der Würde des Verlierers und weitreichenden Folgen für die gesamte Gemeinschaft. Man braucht wohl nicht viel Fantasie, um zu verstehen, wie es dazu kommen konnte und welche Konsequenzen das hat.

6,4 ist ein weiterer Vers, Mitte von Seite 78. Wenn ihr also Streitigkeiten über solche Dinge habt, fragt ihr dann diejenigen um eine Entscheidung, deren Lebensweise in der Gemeinde verachtet wird? Ich sage das, um euch zu beschämen. Beachtet nun, dass das 5a war: „Beschämen“.

Beachten Sie, wie Paulus die Logik von Ehre und Schande gegenüber den Korinthern umkehrt. Vers 6,4 ist etwas knifflig zu übersetzen. Es gibt ein Partizip; ob Sie diese grammatikalischen Bezeichnungen verstehen oder nicht, ist egal.

BDAG, die Abkürzung für Bauer, Danker, Arndt und Gingrich, ein griechisches Lexikon, betrachtet den verwendeten Begriff als verpönt oder wertlos. 7.4 veranschaulicht, wie etwas so scheinbar Einfaches wie die Zeichensetzung über die Gültigkeit entscheiden kann. Der zweite Satzteil, das Verb, ist eine Form, die sich in der Analyse überschneidet.

Es könnte also eines von zwei Dingen sein. Entweder eine Aussage (im Griechischen Indikativ) oder ein Imperativ, also ein Befehl. Ist es also Indikativ oder Imperativ? Mal sehen, wie sich das hier bildet.

Schau dir die Stichpunkte an. Sowohl im ASV als auch im ESV handelt es sich um eine Behauptung in Form einer Frage. Ich hätte dir das gesamte Diagramm zeigen sollen, dann wäre es verständlicher gewesen.

In anderen Versionen findet sich ein Ausrufezeichen. Anders gesagt, es wirkt fast wie Sarkasmus. Es gibt also Unklarheiten darüber, wie wir diesen Text überhaupt lesen und wie er zusammengesetzt ist.

Manche interpretieren es als Ausruf, obwohl das Verb im Imperativ stehen würde. Die ursprüngliche NIV-Übersetzung verwendet den Imperativ. In der Übersetzung von 2011 heißt es in Vers 5: „Ich sage dies, um euch zu beschämen: Ist es möglich?“, wobei die Frage „Ist es möglich?“ verwendet wird, was dem ersten unserer Stichpunkte entspräche, nämlich dass niemand unter euch weise genug sei, um zu urteilen, anstatt des dritten Punktes, wie er in der ursprünglichen NIV-Übersetzung verwendet wurde.

Ich merke gerade, weil ich das Thema noch ganz neu behandle, denn als ich das letzte Mal den ersten Korintherbrief unterrichtete, verwendete ich die ursprüngliche NIV-Übersetzung und war oft anderer Meinung. Mit der Revision von 2011 stimme ich hingegen eher überein. Es ist also ein ständiges Hin und Her, und ich muss die Tabellen neu erstellen, weil die Lesart und ihre Interpretation durch die Überarbeitung einer bestimmten englischen Version verzerrt wurden.

Wenn man das Verb als Indikativ oder Interrogativ, also als Frage, verwendet, ähnelt eine Frage einer Behauptung, nur eben in Frageform. Die ESV verwendet diese Schreibweise. Die RSV, die NRSV – da ich die NRSV hier habe – lese ich Ihnen 6.4 aus der RSV vor, damit Sie es hören können.

Ich brauche meine Brille für diesen Text, 6:4. Wenn ihr gewöhnliche Fälle habt, setzt ihr dann Leute als Richter ein, die in der Gemeinde keine Stellung haben? Die Frage

wird, wie wir besprochen haben, zwar als Frage formuliert, aber als Indikativverb, also als Behauptung, interpretiert. Sie steht zwar in Frageform, bleibt aber eine Behauptung. Sie nutzt lediglich die rhetorische Funktion einer Frage.

Wir haben folgende Versionen: die NRSV, die NASB und die vier Übersetzungen der United Bible Society. Die neueste habe ich gerade nicht zur Hand und kann sie auch nicht sofort herausholen. Wenn man sich die verschiedenen Versionen ansieht, stößt man wieder auf die Frage der Zeichensetzung.

Gibt es eine Frage? Gibt es keine Frage? Hier haben wir ein Verb, das anhand derselben Form auf zwei verschiedene Arten interpretiert werden kann. Das kommt im Griechischen häufig vor, und das bedeutet, dass man eine kontextuelle Beurteilung vornehmen muss, was hier nicht der Fall ist. Ist es so oder so? Die ESV (English Standard Version) – wenn es also Fälle gibt, warum legt man sie denen vor, die in der Kirche keine Stellung haben? Hier ist ein Theaterstück.

Seht ihr, Paulus greift dieses Statusthema auf und lenkt den Fokus auf sie. Okay, ihr seid eine Kirche. Ihr seid eine Ekklesia.

Ihr seid in diesem Sinne eine Gilde, und dennoch genießt ihr innerhalb eurer Gilde einen bestimmten Status und eine gewisse Kontinuität bei Urteilen. Trotzdem wollt ihr euch an jemanden wenden, der in eurer Gilde keinen Status hat, und von ihm ein Urteil einholen. Das erscheint widersprüchlich. Interessanterweise ist die ESV in diesen Übersetzungen dynamischer als die NIV.

Wenn man diese beiden liest, handelt es sich um die alte NIV. Interessanterweise stimmt die interpretative Übersetzung der ESV mit Winters Analyse überein. Es scheint, dass sich die Bezugnahme auf diejenigen, die in der christlichen Versammlung keine Bedeutung haben, auf den Außenseiter, den Richter und die Geschworenen bezog, die in Zivilprozessen den Vorsitz führten.

Sie hatten keinen Status innerhalb der christlichen Gemeinschaft. Sie gehörten nicht dazu. Sie standen nicht unter diesem Dach, auch wenn sie Christen waren, die sich der Bedeutung und des Respekts, der ihrem bürgerlichen Status als jährlich gewählte Richter und Geschworene gebührte, sehr wohl bewusst waren.

Wenn ich dir das vorlese, klingt es vielleicht etwas verwirrend. Nimm dir einen Moment Zeit, lies es dir noch einmal durch und denk darüber nach, dann wird es dir sicher klarer. Mein Vorlesen ist nicht gerade begnadet.

Man kann das Verb auch als Imperativ verstehen. Die King-James-Bibel, die ursprüngliche NIV-Übersetzung, enthält diese Formulierung in gewissem Maße, ebenso wie Chrysostomus, Augustinus und viele moderne Autoren, darunter auch Garland. Die NIV-Übersetzung lautet: „Wenn ihr also – dies ist die ursprüngliche NIV-

Übersetzung – Streitigkeiten über solche Angelegenheiten habt, so setzt Richter aus eurer Mitte ein.“

Okay, seht ihr den Unterschied? Das ist ein Imperativ. Das ist ein Befehl. Schauen wir uns kurz die ESV-Version an.

Warum stellt man sie vor Leute, die in der Kirche kein Ansehen genießen? Das ist die Frage. Es bedeutet, dass man etwas Falsches tut. Aber wenn man es als Aufforderung versteht, selbst unbedeutende Männer in der Kirche zu Richtern zu ernennen, dann ist das ein anderes Thema.

Tatsächlich geht es noch einen Schritt weiter. Es ist geradezu sarkastisch. Mit anderen Worten, Paulus wettet regelrecht gegen sie und ihre Unfähigkeit, Urteile zu fällen, und darauf werde ich gleich noch genauer eingehen.

Der Ausdruck „Männer von geringem Ansehen“ in der NIV bezeichnet Menschen mit niedrigem sozialen Status. Es handelt sich dabei nicht um einen moralischen Begriff, sondern um eine Statusbezeichnung.

Es impliziert wohl die Untergrabung der Nutzung von Gerichten zur Statusverbesserung. Mich fasziniert der Sarkasmus, da er im paulinischen Stil gut zum Kontext passt. Anders gesagt: Paulus meint im Grunde, dass man vor Gericht geht, ohne verstanden zu werden.

Nun, vielleicht verstehen sie eure Streitereien untereinander, weil es sich wahrscheinlich um eine weit verbreitete Beschwerde handelt. Aber sie werden nicht bedenken, dass ihr jetzt Brüder und Schwestern seid, und ihr geht da raus. Paulus sagt: Moment mal, warum geht ihr nicht vor Gericht und lasst euch von einigen Leuten aus eurer Gemeinde, die kein Ansehen genießen, beurteilen, anstatt vor Gericht zu gehen? Merkt ihr den Sarkasmus? Es ist besser, ein Urteil von Leuten mit niedrigem Ansehen zu akzeptieren, als vor einem Gericht mit hohem Ansehen zu erscheinen .

Er äußert sich also sehr, sehr sarkastisch über ihre Lebensumstände. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber je mehr ich darüber nachdenke und mich damit auseinandersetze, desto klarer wird mir, dass amerikanische Gerichte nicht so funktionieren. Natürlich gibt es in jedem Gerichtssystem viele Probleme, insbesondere in Amerika, aber es ist nicht wie im römischen Korinth.

Man kann 1. Korinther 6 also nicht als allgemeingültige Aussage für das Verhalten amerikanischer Christen gegenüber Gerichten verstehen. Es gibt hier einige Punkte, die man berücksichtigen muss. Es handelt sich aber nicht um eine allgemeingültige Aussage über Gerichte in irgendeiner Kultur, abgesehen von den damaligen

Verhältnissen im römischen Korinth des ersten Jahrhunderts und den dortigen Zivilprozessen.

Es ist völlig anders, und das kann man nicht einfach ignorieren und verlangen, dass wir dieselben Standards erfüllen, denn es ist nicht dasselbe. Es spielen andere Faktoren eine Rolle. Tatsächlich hat man in der amerikanischen Kultur keine Wahl, und der Grund dafür sind die Versicherungsgesellschaften.

Ich lebte eine Zeit lang in Winston-Salem, North Carolina. Eines Tages saßen wir im Haus, als es plötzlich laut an der Tür klopfte. Ein Polizist stand davor und forderte uns auf, das Haus zu verlassen. Er war auf einer Straße entlanggefahren, die über unser Haus führte, und hatte schwarzen Rauch aus den Giebeln aufsteigen sehen. Ein Abluftventilator hatte Feuer gefangen, und die darin befindlichen elektrischen Teile erzeugten einen bestialischen Gestank und schwarzen Rauch, den wir aber nicht bemerkten, weil er nach oben aufstieg.

Also verließen wir das Haus. Der Polizist stieg sogar auf unser Dach. Ich habe den Strom abgestellt.

Er zog das Ding raus, dann kam die Feuerwehr und hat alles erledigt. Also rief ich meine Versicherung an und erzählte ihnen von dem Brand. Sie sagten: „Wir kümmern uns darum und halten Sie auf dem Laufenden.“ Ich fragte: „Was meinen Sie damit?“ Sie erklärten, dass sie festgestellt hatten, dass Sears den Ventilator hergestellt hatte, der auf unserem Dachboden installiert war.

Meine Versicherung wollte Sears auffordern, die Kosten für den Ventilator und meine Selbstbeteiligung im Zusammenhang mit diesem Vorfall zu übernehmen. Mir wurde geraten, die Reparatur selbst in die Hand zu nehmen, und das habe ich dann auch getan.

Und einige Monate später, als sie mir das Geld auszahlten, erstatteten sie mir sogar meine Selbstbeteiligung und sagten, Sears übernehme die Verantwortung dafür. Wissen Sie, was passiert war: Die Anwälte der Versicherung und die Anwälte von Sears hatten das geregelt. Ich hatte keine Wahl.

Sie haben nicht gefragt: „Wollen Sie vor Gericht gehen, um den Schadenersatz zu erhalten?“ Sie haben keine Wahl. Versicherungen entscheiden das automatisch. Das machen sie jeden Tag.

Gerade bei Autounfällen gibt es viele Dinge, von denen man keine Ahnung hat. Bei Arbeitsunfällen ist es ähnlich. Fast jede Versicherung in den USA hat eine ganze Schar von Anwälten, die versuchen, sich vor jeglichen Zahlungen zu drücken, indem sie andere verklagen.

Und das tun sie ohne Ihre Zustimmung. Sie tun es, und Sie wissen oft nicht einmal, was vor sich geht. Und dann, am Ende des Tages, schicken sie Ihnen einen Brief und teilen Ihnen mit, dass Sie entweder etwas schulden oder nicht.

So ist das nun mal. Das amerikanische Rechtssystem lässt sich also in keiner Weise mit dem römischen Rechtssystem von Korinth vergleichen. Und das mag auch für Ihr Rechtssystem gelten, wo auch immer Sie sich auf der Welt befinden.

Und vielleicht befinden Sie sich sogar in einer noch schlimmeren Lage als in Korinth. Möglicherweise verfolgt jemand diese Vorlesung in einem Land, in dem Sie keine Freiheit genießen. Sie haben keine Wahl.

Du wirst vielleicht stärker abgewertet, als es im römischen Korinth der Fall gewesen wäre. Du leidest deshalb mehr. Gott hat dich also zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Ort geführt, und jeder von uns muss sich anpassen und mit den Gegebenheiten leben.

Paulus' Worte in Kapitel 6, Vers 6 sollten euch im Gedächtnis bleiben. Ich sage das zu eurer Scham. Wenn ihr nun die Problematik in Korinth versteht: Korinth war eine Kultur der Ehre und Scham, die auf dem Status basierte.

Und als Paulus sagte: „Ich sage dies zu eurer Schande“, hatten sie ihre Würde verloren. In ihrer Kultur bedeutete der Verlust der Würde alles. Sie sollten den Schmerz darüber im Hinblick auf ihre christliche Kultur spüren.

Ich sage Ihnen, dass dies zu Ihrer Scham tiefgreifende kulturelle Auswirkungen hat. Diejenigen, die römische, entschuldigen Sie, weltliche Mittel nutzten, um ihre persönlichen Probleme zu lösen, verloren ihre Würde. In einer Kultur der Scham ist dies eine schwerwiegende Wertung.

Ich möchte hier kurz auf das Thema Scham in 6,5 eingehen. Das Substantiv in 6,5 – ich habe Ihnen das griechische Wort in der Trope angegeben – bedeutet Scham oder Demütigung. Es kommt nur hier und in 1. Korinther 15,34 vor. In außerbiblischen Schriften kann der Begriff je nach Kontext auch das Gegenteil bedeuten, also Respekt oder Achtung. Die Verbform ist im Neuen Testament meist etwas gehobener und bedeutet Scham.

Es gibt noch einige weitere Verben, aber das Substantiv kommt nur hier vor. Sein Bedeutungsfeld ist jedoch viel größer. Übrigens, falls Sie Griechisch lernen, dann kennen Sie das sicher schon, vielleicht sehen Sie es ja hier in meinem Regal.

Dies ist das Standardlexikon des Griechischen. Es heißt BDAG (Bauer, Danker, Arndt, Gingrich). Ursprünglich war es Bauers Lexikon, später wurde es von Arndt und Gingrich überarbeitet.

Und es hieß ursprünglich BAG, Bauer, Arndt, Gingrich. Danker überarbeitete es mehrmals und entschied schließlich, dass sein Name an erster Stelle stehen sollte, da er es so oft überarbeitet hatte. Also heißt es jetzt DBAG, Danker, Bauer, Arndt, Gingrich.

Und dies ist Ihr Standardlexikon. Es ist ein unverzichtbares Hilfsmittel für die Übersetzung und Auslegung des Neuen Testaments. Es gibt aber noch ein anderes Lexikon, das sogenannte Griechisch-Englische Lexikon.

Dieses Lexikon wird von der American Bible Society herausgegeben und stammt von Low und Nida, deren Name im zweiten Aufzählungspunkt genannt wird. Es unterscheidet sich von dem anderen. Letzteres ist wie jedes alphabetische Wörterbuch; es behandelt Wörter, ihre Bedeutungen und ihre Syntax .

Das hier hat nichts davon. Das ist ein semantisches Feldlexikon. Es betrachtet den Kontext, in dem die Wörter verwendet werden, und fragt nach ihrer Bedeutung.

Loa Nida betrachtet das semantische Feld der Scham und sieht es als viel umfassender an. Um das zu verstehen, müssten Sie den von mir angegebenen Eintrag lesen. Eine Kultur der Scham lässt sich nicht einfach mit Worten erfassen; sie erfordert eine begriffliche Erklärung.

In unseren christlichen Kulturen, zum Beispiel, was wäre etwas, das uns innerhalb unserer Kirche beschämen würde? Nun, stellen Sie sich vor, Sie schlafen in der Kirche ein und träumen. In Ihrem Traum werden Sie ungemein wütend. Und weil Sie schlafen, merken Sie es gar nicht und fangen an, laut zu reden.

Das ist ja der Wahnsinn! Stell dir vor, du fluchst wie ein Rohrspatz und missbrauchst Gottes Namen mitten im Gottesdienst am Sonntagmorgen. Und dann wachst du auf und alle starren dich an.

Und deine Frau stupst dich an und sagt: „Schatz, du hast geträumt und angefangen zu fluchen. Was fühlst du jetzt?“ Wahrscheinlich schämst du dich. Oh je.

Selbst wenn man selbst nicht zu diesen Menschen gehört. Ich hatte einen hochverehrten Professor, einen der bescheidensten Menschen, die ich je kennengelernt habe. Er kam ins Krankenhaus.

Er musste wegen einer sehr, sehr ernsten Erkrankung Medikamente einnehmen. Dann kamen Gerüchte auf, er habe wie ein Rohrspatz geflucht. Niemand hatte ihn je so etwas sagen hören.

Es ist also vielleicht gar keine Schande. Du hast geschlafen. Insofern sagen wir, dass du nicht verantwortlich bist.

Aber Tatsache ist, es ist passiert, und du schämst dich. Vielleicht hast du über jemanden getratscht. Und selbst als du getratscht hast, dachtest du dir: Das sollte ich nicht sagen.

Und dann wirst du in irgendeiner Form öffentlich für deine Äußerungen zur Rede gestellt. Was wirst du dann tun? Es gibt unzählige Möglichkeiten, wie du – besser als ich – im christlichen Sprachgebrauch beschämt werden könntest. Wir alle haben genug Fehler begangen, um uns zu schämen.

Und wohl ist es allein Gottes Gnade, die es vor allen anderen verbirgt. Doch die größte Scham ist natürlich die Scham, die wir vor Gott tragen, weil es bei ihm keine Geheimnisse gibt – ein Verlust der Würde.

Paul sagt, als Gemeinde sollten wir uns gut überlegen, was wir tun. Ist es das wirklich wert? Vor vielen Jahren sprach ich in einer Sonntagsschulstunde über Christen und Streitigkeiten unter Christen. Da platzte es plötzlich aus mir heraus, ungefragt, aber es platzte einfach heraus, wie sehr er einen anderen Gemeindemitglied, einen Händler für Haushaltsgeräte, verachtete.

Sie besaßen ein Haushaltswarengeschäft, Kühlschränke, Herde und ähnliches. Ohne dass er gefragt wurde, erzählte er plötzlich, wie er dort ein defektes Gerät gekauft hatte und der Verkäufer die Verantwortung dafür nicht übernehmen wollte. Er fühlte sich deshalb von einem anderen Christen betrogen.

Und er hatte dieser Person nie verziehen. Das war ziemlich offensichtlich. Tja, so sieht die Kultur der Scham aus.

Und ich glaube, er hat seine Verantwortung gar nicht erkannt, weil er das Gefühl hatte, zu dieser Person gehen und sagen zu müssen: „Hör mal.“ Vor einiger Zeit war ich bei meiner Frau zu Hause, und einer ihrer Brüder war im Priesterseminar. Er war außerhalb des Bundesstaates.

Er hatte für seine Schwiegermutter gearbeitet. Wir räumten sein Zimmer und eine Kommode aus. Und ganz unten in der Schublade lagen ein paar Schecks.

Es waren mehrere hundert Dollar an Gehaltsschecks. Mein Schwager hatte sie nicht eingelöst. Wie konnte man nur so etwas tun? Fragen Sie mich nicht, aber er hat es getan.

Wir sammelten die Schecks also ein, und ich fuhr mit meiner Schwiegermutter zu dem Geschäft, weil der Inhaber das Geld brauchte. Er war ein armer Student. Wir

brachten die Schecks zum Inhaber, legten sie auf den Schreibtisch und baten ihn, da sie inzwischen abgelaufen waren – sie waren schon Monate überfällig –, einen neuen Scheck auszustellen, den wir dem jungen Mann schicken könnten, den er als Aushilfe in seinem Geschäft sehr geschätzt hatte.

Und dann fängt er an, uns diese Aussage zu präsentieren. Er war Christ, eine angesehene Persönlichkeit in einer Kirche, und so weiter, nun ja, das ist alles überholt. Ich meine, das ist sein Problem.

Er hätte die Scheine schon längst einlösen sollen. Und er kennt mich nicht. Und meine Schwiegermutter sitzt da und hört zu.

Also meldete ich mich zu Wort und sagte ihm, wer ich bin, und fragte, ob das wirklich ein christlicher Weg sei, mit diesem Problem umzugehen. Wow. Er wurde rot. Er sagte: „Du hast recht.“

Er stellte einen Scheck aus, und wir schickten ihn an meinen Schwager. Wäre ich nicht dabei gewesen, hätte meine Schwiegermutter die Schecks ohne Geld mitgenommen. Ich habe ihn bloßgestellt.

Ich war ehrlich gesagt etwas genervt und sagte: „Hör mal, du bist Christ.“ Ja, mein Schwager war ein Dummkopf. Warum hat er die Scheine nicht eingelöst? Aber er hat es nicht getan.

Aber er hat dafür gearbeitet. Und du hast ihn bezahlt und das Geld behalten. Warum gibst du ihm nicht als guter Christ sein Geld zurück? Er studiert ja noch.

Er studiert Theologie. Unterstützt ihn. Und erst als er wusste, wer ich als Pfarrer bin, empfand er Scham.

Er wurde, um ehrlich zu sein, in Bezug auf seine Ethik ertappt. Nun, wir alle könnten Geschichten dazu erzählen. Ich denke, unsere christliche Kultur ist eine Kultur der Ehre und der Scham.

Das Problem besteht darin, zu definieren, was ehrenwert und was beschämend ist. Denn jeder hat seine eigenen, individuellen Vorstellungen von Ehre und Scham, an die sich jeder halten sollte. Als Gemeinde gibt es jedoch bestimmte Grundsätze, die unser Zusammenleben und unsere Ethik regeln und mit denen wir uns auseinandersetzen sollten.

Ich sage das zu eurer Scham. Das war eine schwerwiegende Wertung in einer Kultur der Scham. Paulus' Aussage impliziert, dass die Kirche ihre internen Probleme mit rechtsstaatlichen Verfahren und verbindlicher Autorität selbst lösen können sollte.

Können Sie sich denn keine eigenen Urteile bilden? Glauben Sie nicht, dass Zünfte wie die der Silberschmiede, Zeltmacher oder Redner ihre eigenen Regeln hatten? Ich bin mir sicher, dass sie welche hatten. Das ließe sich leicht herausfinden. Aber was ist mit der Kirche? In dieser Kultur ist sie ja im Prinzip auch eine Zunft.

Kann sich die Gemeinde nicht selbst regulieren? Kennen Sie eine Kirche mit einem Beschwerdeausschuss? Oder mit einem fairen und verantwortungsvollen Verfahren zur Bearbeitung von Beschwerden? Ich war Pastor. Ich war oft als Interims-Pastor tätig und bin seit fast 50 Jahren im christlichen Dienst. Ich wurde 1967 ordiniert.

Ich stehe kurz vor meinem 50. Jahr im ordinierten Amt. Das ist eine lange Zeit. Ich habe viele Vorfälle erlebt, bei denen man sich schämen sollte, aber das tut man nicht.

Wo Kirchen nicht wissen, wie sie mit zerstrittenen Mitgliedern umgehen sollen. Unsere natürliche Tendenz ist, dies zu ignorieren, genau wie wir es in Familien tun. Ein bestimmtes Familienmitglied kommt seinen kindlichen Pflichten nicht nach.

Vielleicht sind sie nicht ehrlich. Sie leihen sich Geld und zahlen es nicht zurück. Sie bringen die Familie auf verschiedene Weise in Verlegenheit.

Die Familie redet nicht einmal darüber. Freunde, selbst gute Freunde, setzen sich nicht zusammen, um über ihre Probleme oder ihre Gefühle füreinander zu sprechen. Wann hast du dich das letzte Mal mit deinem besten Freund oder deiner besten Freundin bei einem Kaffee oder Mittagessen zusammengesetzt und gesagt: „Sag mir ganz ehrlich, was du von mir hältst, ohne Umschweife, und ich meine es absolut ernst.“

Nun, der erste Gedanke deines Freundes, so wie deiner über ihn wäre, ist: „Ich mag dich wirklich, aber ich werde dir nicht alles erzählen.“ Willst du es noch bedrohlicher machen? Und wie sieht es mit deinem Ehepartner aus? Kannst du mit ihm auf dieser Ebene ein Gespräch führen? Das ist der heikelste und bedrohlichste Bereich des Lebens. Warum? Wegen der Gefahr von Missverständnissen, der Gefahr, Annahmen zu treffen, und der Gefahr, zwar zuzuhören, aber nicht wirklich zu verstehen.

Streitigkeiten in christlichen Gemeinden sind allgegenwärtig. Wie gehen wir damit um? Mir ist keine Gemeinde mit einem Beschwerdeausschuss bekannt. Ich wage sogar zu behaupten, dass es in den meisten Gemeinden äußerst schwierig wäre, einen solchen Ausschuss zu etablieren, dessen Mitglieder alle respektieren und deren Urteile sie respektieren würden.

In einer typischen amerikanischen Kirche würde man sich beispielsweise an den Beschwerdeausschuss wenden, und wenn diese Idioten die eigene Ansicht nicht teilen, sucht man sich eben einen anderen Ort, um die Sache zu klären. Das ist

amerikanischer Individualismus. Er ist Teil unserer Kultur, nicht der christlichen Gemeinschaft.

Nun, wir sind den Korinthern gar nicht so fern, auch wenn unsere Kulturen unterschiedlich sind. Auf Seite 79 muss betont werden, dass der hier behandelte Kontext – nämlich die Auseinandersetzung mit missbräuchlichen Rechtsstreitigkeiten – nicht als allgemeines Verbot für jede Art von Rechtsstreitigkeiten gelten darf, unabhängig davon, ob diese in unserem kulturellen Umfeld angemessen sind. Anders ausgedrückt: Man kann nicht 1. Korinther 6 im amerikanischen christlichen Kontext als Beispiel heranziehen und daraus schließen, dass man niemals Gerichte anrufen darf.

Das wäre ein Missbrauch der Bibel, denn darum geht es in dieser Passage nicht. Es geht um das römische Korinth. Sicherlich gibt es in diesem Text einige Punkte, die kulturübergreifend Gültigkeit haben, aber man kann daraus keine allgemeingültige Aussage über Gerichte, insbesondere Zivilgerichte, treffen.

Das bedeutet, den Textabschnitt aus seinem ursprünglichen Kontext und seiner Intention herauszulesen. Ob man ein Gericht einschaltet oder nicht, muss im Einzelfall entschieden werden. Auch die Frage, ob eine Kirche ein Gericht einschaltet, ist relevant.

Wenn diese Institutionen kommen und sagen: „Raus hier, dieses Grundstück gehört uns, nicht Ihnen“, obwohl Sie es über 30 bis 50 Jahre bezahlt haben – manche sogar noch länger –, dann heißt es: „Wir besitzen es wegen dieser kleinen Klausel, obwohl wir noch nie hier waren.“

Sie haben sich entschieden, sich uns anzuschließen. Sie haben dieses Dokument unterzeichnet. Es gehört uns.

Wenn Sie es wollen, müssen Sie dafür bezahlen, obwohl Sie es bereits getan haben. Wie fänden Sie das? Nun, haben Gerichte überhaupt einen legitimen Nutzen? Es gab bereits viele Gerichtsverfahren. Einige davon wurden einseitig entschieden.

Manche sind aus verschiedenen Gründen auf die andere Seite gefallen, aber ihre Urteile werden auf Grundlage des Gesetzes gefällt. Sicherlich ist es bedauerlich, dass so etwas überhaupt nötig ist, aber wir müssen uns vor pauschalen Urteilen hüten. Jeder Fall muss einzeln geprüft werden.

Heutige Gerichte befassen sich nur noch selten mit Fragen der persönlichen Macht. Das römische Gericht hingegen verhandelte Statusfragen. Man mag zwar mit einer solchen Begründung vor Gericht gehen, aber man wird dort kaum Erfolg haben, da die Rechtsprechung auf Rechtsgrundsätzen und nicht auf Statusprinzipien basiert.

Auch wenn man den Eindruck hat, dass der Gerechtigkeit nicht Genüge getan wurde, geschah dies doch nach Rechtsgrundsätzen, nicht nach den Prinzipien des jeweiligen Status. Winter schlussfolgert, dass die Methoden missbräuchlicher Prozessführung von einflussreichen Personen innerhalb der Kirchenversammlungen angewendet wurden und dass die externen Gerichte ein Spiegelbild ihres Verhaltens darstellten. Die Kirche agierte wie die Welt um sie herum.

Dasselbe Problem, das Sie mit dem Konkurrenzkampf zwischen den Leitern hatten, besteht auch hier. Die Gemeinde in Korinth hatte sich nicht von ihrer früheren Welt und ihrer früheren Weltanschauung gelöst und eine christliche Weltanschauung angenommen. Jede Gemeinde und jeder Christ steht vor diesem Problem, denn wir alle kommen aus der Welt in die Kirche – und wie gehen wir damit um? Ein Beispiel für die heutige Zeit könnte folgendes sein.

Wie wäre es mit Geschäften mit Christen? Ich sehe immer wieder Kataloge verteilt. Das sind christliche Geschäftsleute aus Ihrer Stadt. Wenn Sie Christ sind, machen Sie Geschäfte mit ihnen.

Ich werfe sie normalerweise in Ordner 13. Ordner 13 ist der Papierkorb. Ich muss Ihnen gestehen, dass ich bei Geschäftsangelegenheiten nach dem besten Profi mit dem besten Ruf und den wenigsten Beschwerden suche.

Ich werde nicht einfach hingehen und sagen: „Na ja, weil sie Christen sind, mache ich Geschäfte mit ihnen.“ Ich hatte mal einen Fall, da habe ich einen Christen beauftragt, Arbeiten in meinem Haus durchzuführen. Wir einigten uns auf bestimmte Punkte, die er dann auch erledigte, und wir überarbeiteten später noch ein paar Dinge. Zugegeben, die Kommunikation bei diesen Überarbeitungen war nicht optimal, aber als alles fertig war, bekam ich eine Rechnung über etwa 1.500 Dollar mehr als vereinbart, und der Christ meinte nur: „Sie haben dies und das gemacht.“

Ein Teil davon lag nicht in meiner Hand, da ich die Materialien für den Auftrag besorgt hatte. Sie hätten andere Materialien kaufen können, was für sie vielleicht einfacher gewesen wäre, aber das haben sie mir nie gesagt. Es gab also ein gemischtes Kommunikationsproblem, und dann hat sich die Person total aufgeregt, weil ich die Rechnung beanstandet habe.

Letztendlich habe ich den vollen Betrag bezahlt, weil ich keine Lust hatte, die Sache unnötig in die Länge zu ziehen. Die Arbeit war ordentlich, aber es hat aus verschiedenen Gründen doppelt so lange gedauert wie nötig. Vielleicht hatten sie nicht genügend Fachkräfte, aber ich habe trotzdem bezahlt.

Also, ich habe die Sache nicht unnötig in die Länge gezogen. Ich habe nicht gestritten. Ich habe nicht versucht, ein Gericht einzuschalten.

Es hat sich einfach nicht gelohnt , und ich sagte der Person: „Ich bin zwar anderer Meinung, aber ich bezahle trotzdem alles, weil ich meinen Ruf nicht ruinieren will.“ Ich hatte also sozusagen meine kleine Rechtfertigung, zumindest verbal, aber ich habe die ganze Rechnung bezahlt, und wer weiß, was die Person davon hielt. Wenn ich es nochmal machen könnte, würde ich mich wahrscheinlich mit ihr zusammensetzen und länger mit ihr reden.

Ich war ziemlich verärgert über das Missverständnis seinerseits, und er war wahrscheinlich sauer, weil er das Gefühl hatte, ich hätte nicht mit ihm kommuniziert. So etwas passiert im Leben, und es war eine blöde Situation. Ich hätte es vielleicht wieder gutmachen können, indem ich alles bezahlt habe, aber es wäre besser gewesen, vorher noch einmal miteinander zu reden.

Das kenne ich nur zu gut. Wir alle haben irgendwann einmal mit Christen Geschäfte gemacht. Und wissen Sie, wenn wir mit Christen Geschäfte machen, legen wir an sie manchmal höhere Maßstäbe an als an andere Menschen.

Also, wir reden hier von professionellen Dienstleistungen, wie Dachdecken, Bodenreinigung und so weiter. Ich habe Sie beauftragt, weil Sie Christ sind und ich Sie unterstützen wollte, und dann liefern Sie eine schlechte Arbeit ab. Was soll ich jetzt tun? Ich habe mich nie wohl dabei gefühlt, zurückzugehen und zu sagen: „Sie haben wirklich schlecht gearbeitet.“

Mach es nochmal. Und dann sagen sie: „Oh, das habe ich super gemacht.“ Was soll das denn? Nun, darauf will ich jetzt nicht näher eingehen.

Wenn ein Handwerker schlechte Arbeit leistet, weiß er das, und ich kann einen anderen Handwerker bitten, dies zu bestätigen. Wenn ich einen Gebrauchtwagen von einem Händler kaufe, habe ich entsprechende Ansprüche. Wenn ich einen Gebrauchtwagen von einem Christen kaufe und er am nächsten Tag auseinanderfällt, ist das in gewisser Weise nicht seine Schuld.

Wir gehen davon aus, dass sie nicht wussten, dass die Übertragung kurz vor der Explosion stand. Sehen Sie all die Probleme, die hier eine Rolle spielen? Ehrlich gesagt, in vielen unserer Kulturen ist es im Alltag wahrscheinlich besser, sich nicht mit christlichen Angelegenheiten zu befassen, da es sonst zu solchen Missverständnissen kommt. Das müssen Sie selbst entscheiden, aber es ist eine Folge der hier stattgefundenen Ereignisse.

Ich würde lieber mit einem Sünder Geschäfte machen und ihn als Geschäftsmann zur Rechenschaft ziehen, als mit einem faulen und ungeschickten Christen, den ich dann zur Rechenschaft ziehen muss. Dessen erste Reaktion wird ein Abwehrmechanismus sein. Darauf habe ich keine Lust.

Ich sollte mich damit nicht auseinandersetzen müssen, da es mehr Probleme schafft als es löst. Ich habe schon genug schlechte Erfahrungen gemacht, und du sicher auch, deshalb solltest du dich nach Alternativen umsehen. Das ist deine Entscheidung.

Das musst du selbst entscheiden. Gut, das waren also die Verse eins bis sechs. Lass uns nun die Verse sieben und acht etwas genauer betrachten.

In diesem speziellen Fall weist Paulus darauf hin, dass die Rechtsstreitigkeiten lediglich Symptome tieferliegender Probleme oder moralischer Mängel sind. Hört euch die Verse 6, 7 und 8 in den Versen 7 und 8 an. Allein die Tatsache, dass ihr untereinander Rechtsstreitigkeiten führt, bedeutet, dass ihr bereits völlig besiegt seid.

Warum konntet ihr das nicht klären? Warum habt ihr euch nicht lieber betrügen lassen? Warum habt ihr euch nicht ungerecht behandelt lassen? Stattdessen betrügt und tut ihr selbst Unrecht. Ihr versucht, euch gegenseitig Vorteile zu verschaffen. Ihr versucht, euren Status gegenüber jemandem mit niedrigerem Status auszuspielen, und das tut ihr euren Brüdern und Schwestern an.

Das ist eine ziemlich heftige Anschuldigung. Nun, wir sind jetzt ungefähr 45 Minuten dabei, also machen wir an dieser Stelle in Kapitel sechs Schluss. In der nächsten Vorlesung werde ich Kapitel sechs ab Seite 79 unten in den Notizen fortsetzen und wir werden diese Frage im Hinblick auf Gerichte bis zum Ende von Kapitel sechs besprechen. Die Frage der Sexualität wird dann am Ende des Kapitels noch einmal aufkommen.

Lesen Sie das Kapitel, die Notizen und alle anderen Quellen, die Sie zu Gerichtsentscheidungen finden konnten. Am Ende des Kapitels knüpfen wir dann wieder an die Sexualitätsthemen aus Kapitel fünf an, da die beiden Kapitel thematisch zusammenpassen, auch wenn wir die Kapitel eins bis elf in Kapitel sechs nicht als detaillierte Erläuterung von Kapitel fünf und eins betrachten müssen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag und wir sehen uns in der nächsten Vorlesung.

Hier spricht Dr. Gary Meadors über den 1. Korintherbrief. Dies ist Lektion 16: Paulus' Antwort auf mündliche Berichte (1. Korinther 6,1–6).